

# SAGEN und Legenden

## ... aus der Burghaslacher Gegend

### Der schwarze Metzger

In der Burghaslacher Pfarrbücherei befindet sich ein altes, vergilbtes Büchlein mit verschiedenen Geschichten aus dem Steigerwaldgebiet. Eine davon soll hier wiedergegeben werden.

„Etwa 20 Minuten von Burghaslach entfernt, an der Straße jenseits Niederndorf, liegt rechts an der Steige nach Gleißenberg hinauf eine tiefe Schlucht. Dort stand damals ein freundliches Wirtshaus, in dem die Reisenden gern einkehrten; denn der Wirt ein Mann aus fremdem Lande und unter dem Namen „der schwarze Metzger“ bekannt, hatte eine treffliche Wirtschaft. Er schenkte ein gutes Thungfelder Magenbier aus und seine in der Kochkunst erfahrene Hausfrau verstand es, ausgezeichnete Speisen zu bereiten.“

Da kehrte an einem Herbstnachmittag ein sächsischer Handelsmann zum Übernachten ein. Er ließ sich seine Kanne Bier und das Essen - Sauerkraut mit Fleisch - wohl schmecken. Aber wie er zur Hälfte fertig war, da spießte er mit der Gabel noch ein kleines Stückchen Fleisch heraus, das bei näherer Besichtigung sich als ein Menschenfinger mit noch daran befindlichem Nagel entpuppte. Er hatte bei der schon einbrechenden Dunkelheit noch Geistesgegenwart genug, seinen Schreck dem am anderen Tisch sitzenden Wirt zu verbergen, wickelte den Finger unbemerkt ins Taschentuch und gab vor, wegen heftiger Zahnschmerzen nicht mehr essen zu können. In einem oberen Hinterzimmer fand er ein Nachtquartier, aber ans Entfliehen war kaum zu denken. Das einzige Fenster seiner Stube war vergittert, die Haustüre fest verschlossen. Leise schlich er im Hause herum, da fand er auf der anderen Seite ein unbegittertes Fenster, durch das er sich unbemerkt hinablassen konnte. Er eilte nach Schlüsselfeld, um auf dem Brandenburgischen Amte Anzeige zu erstatten. Der herbeigerufene Landarzt erklärte den Finger von Menschenhand herrührend. Man beschloß, bei Tagesanbruch einzuschreiten - aber zu spät. Die sauberen Vögel waren schon ausgeflogen und durch den Ebracher Wald in das nahe Bamberger Gebiet entflohen. Im Keller fand man noch drei Kufen mit eingesalzenem Menschenfleisch. Die verruchte Mörderhöhle wurde daraufhin dem Erdboden gleichgemacht.“

(Anmerkung: Bei dieser Geschichte dürfte es sich um eine sog. „Wandersage“ handeln. Der Ort, wo das Wirtshaus gestanden haben soll, befand sich an der ehemaligen Auffahrt nach Gleißenberg, „Krummberg“ genannt.)

Der Steigerwald 1981/3, S. 77

### Weiter(e)Sagen:



### Die Hirschkuh

Der Besitzer des Gleißberger Schlosses war öfters auf Reisen. Seiner Gattin schickte er von unterwegs immer wieder Briefe, die aber von den Bediensteten des Schlosses abgefangen wurden und somit ihren Empfänger nicht erreichten. Auch schickten die Dienstboten Briefe an ihren Herrn, in denen sie Schlechtes über seine Gemahlin berichteten. Darüber war der Herr sehr zornig. Er befahl, seine Gattin zu töten und ihm ihr Herz zu überbringen. Der grausame Plan wurde der Schloßherrin jedoch durch einen treuen Diener hinterbracht, und sie flüchtete daraufhin in eine Höhle im Wald. Dort brauchte sie aber keinen Hunger zu leiden, denn alle Tage konnte sie sich an der Milch einer Hirschkuh laben, die zu ihr in die Höhle kam.

Die Knechte berichteten dem Schloßherrn, daß der Plan, seine Frau zu töten, undurchführbar wäre, da sie seit einiger Zeit verschwunden sei. Nach der Rückkehr des Schloßherrn wurde die ganze Umgebung abgesehen. Endlich fand man die Frau in ihrem Versteck und brachte sie ins Schloß zurück. Bei einem strengen Verhör stellte sich ihre Unschuld heraus, auch, daß sie nie einen Brief ihres Gatten erhalten habe. Die Verleumder wurden schwer bestraft, und die Schloßbesitzer lebten in Frieden bis an ihr Ende.

(Anmerkung: Das Gleißberger Schloß, das sich südöstlich der dortigen Kirche befand, wurde 1853 wegen Baufälligkeit abgerissen. Bei Kanalisationsarbeiten im Frühjahr 1962 wurden zugespitzte Holzpfähle des Fundaments des ehemaligen Wasserschlosses zutage gefördert.)

Der Steigerwald 1981/3, S. 78



Hexenspek

### Geschichte von einem, der gern fluchte

In allen Dörfern der Umgebung war ein Mann bekannt, der gem und bei jeder Gelegenheit fluchte. Eines Tages ging er von Elsendorf nach Gleißenberg. Er dachte wohl gerade über etwas Unangenehmes nach, weil er wieder lästerlich zu fluchen anfing. Im gleichen Augenblick bekam er eine solche Ohrfeige, daß es nur so dröhnte. Woher diese stammte, blieb ihm zeitlebens ein Rätsel. Von Menschenhand war sie nicht ausgeteilt worden, sagten die Leute; denn die Fingerabdrücke sah man noch 14 Tage lang auf seinem Gesicht. Es soll kein Fluch mehr über seine Lippen gekommen sein!

Der Steigerwald 1998/3, S. 379

## Von weißer Frau und Ritter-Kegelspiel

Was die Sage erzählt \*)

### Die Hieselinde auf dem Düllberg.

Leitlich von Breitenlohe, nicht weit vom Dorfe, erhebt sich feglarstig der Düllberg\*). Vermutlich spielte er schon in vorgeschichtlicher Zeit eine gewisse Rolle; denn darauf lassen die Spuren einer wallartigen Ringbefestigung auf halber Höhe des Berges schließen. Möglicherweise kann diese Befestigung neben andern Zwecken auch dazu gedient haben, die am Berge vorüberführende Hochstraße zu beherrschen und zu sperren.

Eben auf dem Berge stand in späterer Zeit eine riesige Linde, deren Platz ebenfalls heute noch sichtbar ist. Sie war so hoch, daß sie bis nach Bamberg hin zu schauen gestattete, und hatte einen solchen Umfang, daß die Adligen der Gegend auf Brettergerüsten um den Stamm des Baumes herum, in der Höhe unter den Ästen, tanzen und zechten. Besonders Siegmund von Westenberg, Herr auf Burghaslach und Breitenlohe († 1593\*\*), gab als verschwenderischer Herr um 1580 große Feste auf dem Düllberg.

Ein Schäfer, der täglich seine Herde in der Nähe weiden ließ, erzürnte sich über diese Schwelgereien allmählich so, daß er eines Tages Feuer an die Linde legte und damit den Baum vernichtete. Zur Strafe ließ der Schloßherr von Breitenlohe den Schäfer blenden, in das unterirdische Gefängnis eines der vier Schloßtürme werfen und elend darin verhungern.

### Vom Breitenloher Schloß.

#### 1) Die weiße Frau.

Sie durchwandelt in den vier goldenen Wochen (Quatembermoden) zur Ritterschaftsunde das alte Schloß\*\*\*). Es öffnen sich der weißen Frau alle verschlossenen Türen. Wer macht, dem sieht

\*) Düllberg kann ungefähr Wallburg bedeuten, d. h. einen Berg mit umschließenden Schuttböden (vgl. den Düllenberg v. Langensiem mit dem Trubenstein, I. Wangerl, S. 151, 156).

\*\*\*) Die Westenberg starben 1687 aus. Das Schloß war bis 1699 im Besitze derer von Westenberg, ging dann durch Kauf an die Herren von Münster auf Völsberg über und von diesen 1783 an die Grafen von Castell. (Geßler 191.)

Der Steigerwald 1985/4, S. 144

sie ins Gesicht; wer schläft, an dem geht sie vorüber. Im alten Ritteraal, den sie zuletzt betritt, verschwindet sie. Sonderbarerweise nimmt sie ihren Ausgang vom nordwestlichen Turm, wo ehemals die Kapelle war.

Sie erscheint auch sonst im Jahr und ihr Erscheinen bedeutet dann ein bevorstehendes Unglück oder einen Todesfall.

#### 2) Das Ritterkegelspiel.

In der Zeit um Walburgis hört man um Mitternacht im Ritteraal des Schlosses deutlich das Trinkgelage der Ritter und ihr Kegelschieben. Schlag zwölf Uhr tracht es und der Saal ist finster.

#### 3) Der Eingemauerte.

In einem Turme des Breitenloher Schlosses ist es nicht richtig. Da hört man in ihrer Abendzeit hämmern. Man soll nämlich „einen“ im Turm lebendig eingemauert haben, weil er die Rinde einer Linde abhällte. (Die Hieselinde auf dem Düllberg!)

### Der feurige Mann vom Bohlenhof.

Auf dem Wege von Breitenlohe nach Niederndorf bei Burghaslach kommt man an einem Wiesengrunde vorbei, dem sog. Bohlenhof. Hier lag norden einer der sechs Freihöfe, aus denen Breitenlohe bestand, der „Bohlenhof“. Einer seiner Besitzer war sehr geizig und nahm vielen Dürftigen gewaltfam ihr Viehstum. Als „feuriger Mann“ wandert er nun heute noch in der Abendzeit vom Bohlenhof hinauf zum Düllberg und verschwindet, wenn er dort auf dem Gipfel angelangt ist.

\*) Klarnann / Spiegel: Sagen und Skizzen aus dem Steigerwald, Verlag Franz Teutsch, Gerolzhofen.